

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 50

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

TELEFONKULTUR

Vielleicht bin ich ein altmodischer Mensch. In diesem Fall bin ich es sogar gerne, ich wünschte mir, alle andern wären es auch. Gut, wir alle wissen es längst, dass das Telefon zu einem Horror geworden ist: Es klingelt immer dann, wenn wir unter Druck sind, keine Zeit haben, gerade am Aufbruch sind. Dafür kann weder der Anrufende noch das Telefon etwas. Wer ahnt schon, wann derjenige, dem wir telefonieren wollen, nicht gestört wird? Niemand.

Es gibt aber auch so etwas wie eine Telefon-Höflichkeit. So lernte ich das wenigstens. Da gab es einmal ganz bestimmte Regeln, die man einhielt, respektierte. Zum Beispiel: Vor neun Uhr morgens vermeidet man private Anrufe, ebenso – und noch strikter – nach neun Uhr abends. Tabu für Anrufe ist der Sonntag. Und: Über Mittag, zwischen zwölf und vierzehn Uhr, lässt man das Telefon bei andern nicht läuten. Die Ausnahme: Wenn es sich um einen Notfall handelt, eine wirklich dringende Meldung durchgegeben werden muss.

Heute scheint das alles vergessen, aufgefressen von der Hektik und der Gedankenlosigkeit. Bis nachts um elf klingelt der Apparat. Ich wollte nur mal ... heisst die Floskel, und dann folgt irgend etwas, was auch zu anderer Zeit hätte mitgeteilt werden können.

Mache ich es mir am Sonntagnachmittag bequem, schon schrillt das Telefon. Ich hab' mir doch gedacht, dass du zu Hause bist ... Das klingt so entwaffnend, dass einem die Spucke wegbleibt.

Oder: Spät abends bin ich endlich ins Bett gekommen, am Morgen möchte ich ein wenig länger schlafen. Noch beim Duschen schreckt mich das Telefon. Es ist erst knapp acht Uhr. Und in mein Ohr dröhnt der freudige Ausruf eines Kollegen: Hallo, wie geht's dir denn ...? Nein, seine Stimme macht mich weder munter noch froh.

Warum ich den Telefonstecker nicht einfach herausziehe, um meine Ruhe zu haben? Weil ich erstens noch immer mit der Höflichkeit der Leute rechne und zweitens, weil ich ja nicht wissen kann, ob ein wirklich dringender Anruf kommt.

Kultur hat für mich auch etwas mit dem Telefon zu tun.

Für die meisten allerdings nicht mehr. Schade.

Es ist jetzt zehn Uhr abends, ich verlasse die Schreibmaschine. Ins Bett möchte ich noch nicht, und um zu lesen, bin ich zu müde. Ja, was könnte ich noch tun, damit die Zeit ausgefüllt ist? Natürlich! Den lieben Fritz anrufen. Er wird sich sicher freuen, meine Stimme zu vernehmen und ein wenig zu schwatzen. Und ich bin nachher endgültig betreif ... Wofür das liebe Telefon nicht alles gut ist. Dann also bis zum nächsten Anruf!

Vergleich

Alle
die Prospekte
auf Weihnachten
und alle
die Tannenbäume
auf Weihnachten –
was gäbe das für
einen herrlichen
WALD!

IN EIGENER SACHE

Ich sitz vor einem leeren Blatt,
fleischlich willig, geistig matt,
denn es fällt mir ein zuweilen
kein Inhalt für zwölf kurze Zeilen.

Erfolglos stell ich mir die Frage,
wie ich's meinem Leser sage,
dass ich hier nur Zeilen schinde
weil ich keinen Einfall finde.

Zwei Strophen sind nun überbrückt,
ich hoff, dass auch die dritte glückt
und dank einer guten Wende
dies Gedicht jetzt endlich ende.

Streiflicht

«Ärzte», so sagte ein Arzt, «sind die schlimmsten Patienten.»

Amtliche Bekanntmachung

Verschiedentlich feststellbare Gerüchte, wonach zahlreiche im letzten Jahr für 1985 gefasste Vorsätze bisher nicht realisiert worden seien, haben sich – aufgrund einer umfassenden Studie, die das Meinungsforschungsinstitut Cogito im Auftrag des Bundesamtes für Persönliche Privat-Pendenzen (BPPP) durchgeführt hat – vollauf bestätigt. Die Inhaber dieser Pendenzen werden gebeten, ihre für 1985 gefassten und noch nicht realisierten Vorsätze umgehend, spätestens jedoch bis am 31. Dezember dieses Jahres, zu erledigen. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Aufforderung muss im Falle ihres Bekanntwerdens mit Busen oder in schwerwiegenden Fällen mit empfindlichen Freiheitsstrafen gerechnet werden.

Bern, 10. Dezember 1985
Bundesamt für
Persönliche Privat-Pendenzen



Genauigkeit

In der Stadt, wo ich wohne, befindet sich an einem Turmhaus ein Digitalanzeiger. Ich fahre öfter daran vorbei, schaue hinauf und lese die genaue Zeit ab oder informiere mich über die Temperatur. Beide Angaben wechseln in einem Rhythmus von etwa dreissig Sekunden.

Kürzlich blickte ich wieder einmal vom Tram aus auf die rötlichen Zahlen. Ich stellte fest, dass es genau 19.55 Uhr war. Beinahe ungeduldig wartete ich, bis die Temperatur angezeigt wurde. Das Tram setzte sich gerade in Bewegung, als die entsprechenden Ziffern aufleuchteten. Diesmal war es nur eine einzige Zahl. Ungläublich starnte ich darauf: null Grad.

Doch das war es nicht, was mich verblüffte. Davor strahlte ein Minuszeichen. Also war es nicht null Grad, sondern minus null Grad.

Jetzt erst fröstelte mich. Dass die gute alte Null sich noch mit einem Minuszeichen schmücken musste, machte mir erst bewusst, wie kalt es draussen war.

Ja, die Elektronik ist eben viel genauer, so genau, dass es mich nur noch friert.

Märchen

Es waren einmal zwei Könige. Jeder von ihnen regierte ein grosses Reich. Und beide hielten viele Fäden in der Hand, die sich weit über die Grenzen ihrer Länder erstreckten. Diese Fäden bildeten zwei grosse Netze, die die ganze Welt überspannten.

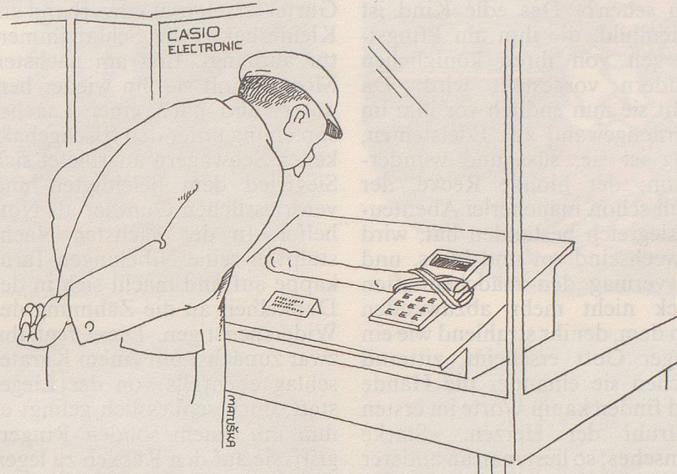
Weil die beiden Könige immer mehr Fäden spannten, wurden ihre Netze immer feinmaschiger und kamen sich ständig mehr in die Quere. Deshalb verloren die beiden Könige die Übersicht auf ihre Netze. Sie beschlossen, sich zusammenzusetzen und aus dem Fadengewirr einen Strick zu drehen.

Die gesamte Weltöffentlichkeit beobachtete das Zusammentreffen der beiden Könige. Und beide bemühten sich nach Kräften, die verwirrenden Fäden zu entflechten. Schon am dritten Tag ihrer Bemühungen hatten sie ihren Strick fertig gedreht. In einem gemeinsamen Zeremoniell verkündeten sie der Weltöffentlichkeit den Erfolg ihrer Bemühungen und präsentierten ihren gemeinsamen Strick. Gleichzeitig versicherten sie, dass sie in Zukunft beide an diesem Strick ziehen werden, weil dies im Interesse der ganzen Welt liege.

Froh über den gemeinsamen Strick, kehrten die beiden Könige wieder in ihre Heimat zurück, jeder in sein Reich. Beide waren glücklich, statt der vielen Fäden nun einen Strick in der Hand zu haben. Und beide zogen mit ganzer Kraft, wie sie's versprochen hatten, an diesem Strick. Jeder in seine Richtung. Um zu verhindern, dass sie bei einem allfälligen Reissen des Stricks mit leeren Händen dastehen würden, spinnen die beiden Könige neue Fäden. Für neue Netze. Damit die Zukunft der Welt sicherer wird.

Ratschlag der Woche

Nach Weihnachten muss jeweils eine grosse Zahl von Geschenken wieder umgetauscht werden. Dies ist für die Beschenkten — wie Sie aus eigener Erfahrung wissen — nicht besonders angenehm. Deshalb sollten Sie Ihre Weihnachtsgeschenke einige Tage nach dem Einkauf selbst nochmals umtauschen: Indem die Beschenkten ein bereits umgetauschtes Geschenk von Ihnen erhalten, nehmen Sie ihnen das Umtauschen ab. Man wird Ihnen dafür ganz besonders dankbar sein.



Wirklichkeit

Viele Träume lassen sich nur deshalb nicht verwirklichen, weil es Träume sind.

Zitat der Woche

«Was kümmert mich der Krieg der Sterne, solange ich im Tram von Montag bis Freitag jeden Morgen und jeden Abend um einen Sitzplatz kämpfen muss?»

Kreislauf

Für einige arbeitet das Geld, darum schätzen sie das Geld höher ein als die Arbeiter, die für wenig Geld das Geld verdienen müssen, das für die andern arbeitet.

Empfindlichkeit

Wer schreibt, muss wissen, dass immer irgendwer irgendwo irgendwann wegen irgend etwas berührt ist. Wenn das kein gutes Zeichen ist ...

Wussten Sie schon ...

- ... dass das Januarloch aus jener Grube besteht, die man sich selbst schaufelt?
- ... dass man aus gutem Grund gegen die Verwendung von Kunstdünger sein kann?
- ... dass sich der Kunstbetrieb durch künstliche Befruchtung vermehrt?
- ... dass die Früchte der Erkenntnis meist unerkannt und ungepflückt verfaulen?
- ... dass Faulheit nicht vor dem Altern schützt?

Mittelpunkt

Wir glauben oft, der Mittelpunkt der Welt sei dort, wo wir uns befinden. Das kommt daher, weil wir glauben, wir seien so wichtig, dass wir im Mittelpunkt ständen, aber der Mittelpunkt schert sich keinen Deut darum.

Unterschied

Wer etwas gegen die Reichen und Mächtigen schreibt, ist eines Leserbriefes gewiss. Wer sich für die Armen einsetzt, der darf des Schweigens sicher sein.

Die einen haben eben ihre Lobby, die andern gar nichts.

Hieronymus Zwiebelfischs Briefkastenecke

Lieber Onkel Hieronymus
Mein Neffe, 17, wünscht sich zu Weihnachten ein Buch. Da er bereits eines besitzt, weiß ich nicht so recht, ob ich ihm tatsächlich ein neues schenken soll. Meine Bedenken sind erzieherischer Natur: In der heutigen Zeit wird das Bedürfnis nach Überflüssigem immer stärker gefördert, etwa der Hang zum Zweitauto oder zur Zweitwohnung. Ich möchte nun bei meinem Neffen nicht den Grundstein für ein Streben nach unnötigem Luxusbesitz fördern, indem ich ihm ein Zweitbuch schenke. Was hältst Du davon?

Ernst

Lieber Ernst

Der Trend zum Zweitbuch, zum Zweitauto, zur Zweitwohnung und zur Zweitehe nimmt in der Tat bedenkliche Ausmassen an. Ich rate Dir deshalb, Deinem Neffen einen Erstvideorecorder zu schenken. Besitzt er bereits einen solchen, so könntest Du auf einen Erstheimcomputer ausweichen. Mit dem Zweitbuch ist es doch genauso wie mit Zweitsocken oder den Zweitshuhen: Man kann immer nur ein einzelnes Paar tragen. Warum sollte man also ein zweites Paar besitzen?